

Thema des Tages

Kritiker fordern Erdkabel statt Masten

Mit Traktoren und Plakaten protestieren Bürgerinitiativen gegen geplante Südlink-Stromautobahn

VON MICHAEL ZGOLL



„Dann wird Wülferode aussterben“: Rund 400 besorgte Bürger marschieren durch die Stadt – jeder mit seinen ganz eigenen Sorgen. Fotos: Zgoll (2)

Die Bürgerinitiativen aus der Region Hannover, die sich gegen das Aufstellen von 70 bis 80 Meter hohen Strommasten in ihrer Nachbarschaft wehren, machen weiter lautstark und sichtbar auf sich aufmerksam. Am Sonnabend startete eine Anti-Südlink-Demonstration am Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB), der Zug von 15 Traktoren und rund 400 besorgten Bürgern bewegte sich via Cityring über Steintor und Aegi zurück zum Hauptbahnhof.

Trommeln und Pfeifen bildeten die akustische Kulisse. Die Orte, die auf

Plakaten und Transparenten vermerkt waren, machten deutlich, dass hier Gegner von Ost- wie Westvarianten zusammenstanden. Organisiert hatte die Protestveranstaltung die Bürgerinitiative Garbsen-Meyenfeld.

Am auffälligsten in dem Zug war eine mehr als 30 Meter lange Plane, die etliche Protestler in ihrer Mitte führten. Der gelbe Pfeil im XL-Format wies unübersehbar darauf hin, wohin die umstrittene Nord-Süd-Stromtrasse nach Ansicht der potenziell Betroffenen gehört: in die Erde. Ein Landwirt fuhr mit seinem Traktor das Banner „Keine Megamasten im Calenberger Land“ durch die Stadt, „Freileitung nein danke“ stand auf einem anderen Plakat.

Am ZOB entwarfen Redner für den Fall, dass die Südlink-Trasse ihre Gemeinden tangiert, düstere Szenarien. Das kleine Wülferode im Südosten Hannovers werde durch die „Monstermasten“ vollends eingekreist, meinte etwa Anwohner Kaj-Arne Hennig. „Wer zieht dann da noch hin?“, fragte er rhetorisch. „Dann wird Wülferode aussterben.“ Waldemar Wachtel, Vorsitzender des Nabu-Regionalverbandes, listete eine Reihe von Befürchtungen auf, die viele Regionsbewohner umtreiben: Ein möglicherweise steigendes Krebsrisiko in der Nähe der Höchstspannungsleitungen, der Tod vieler Vögel, Flächenverluste für Landwirte, eine Verschandelung der Landschaft sowie Wertverluste von 30 bis 40 Prozent für Grundstücke, die sich im Einzugsbereich der Stromautobahn befinden. Seine Forderung: Der Netzbetreiber Tennet und die Bundesregierung sollten entschieden „großzügiger“ mit Erdkabeln agieren als bislang geplant.



Klares Zeichen: Auch Tractorfahrer reißen sich im Zug ein.